

Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1932-1933)
Heft: 5

Artikel: Aus der Arbeit des Schweiz. Lehrerinnenvereins
Autor: G.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Arbeit des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Im kommenden Jahr wird der Schweiz. Lehrerinnenverein das Fest seines 40jährigen Bestehens feiern können. Er ist somit eine der ältesten Organisationen von Berufsgenossinnen in unserem Lande. An der allmählichen Umgestaltung seiner Tätigkeit lässt sich ein ganzes Stück Berufsgeschichte — vielleicht sogar ein Stück Entwicklungsgeschichte des weiblichen Geschlechts — ablesen.

Das sollen die folgenden Bilder illustrieren.

Das Lehrerinnenheim.

Der Wunsch, bejahrten Kolleginnen ein sorgenfreies Alter zu verschaffen, war wohl die stärkste Triebfeder bei der Gründung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Als Auswirkung dieses Solidaritätsempfindens steht an Berns Peripherie das stattliche Heim in seinem weiten Garten. Es bevölkerte sich denn auch rasch mit älteren Erzieherinnen, die im Ausland ihre Lebensarbeit geleistet und dabei keine Reichtümer sammeln konnten, ferner mit Lehrerinnen, die nach dem damaligen Brauch mit den allerbescheidensten Pensionen nach jahrzehntelanger Arbeit verabschiedet worden waren. Und wo noch eine Stube unbenutzt war, da stellten sich gerne auch andere Gäste — Nicht-Lehrerinnen — ein, die in einem behaglichen Heim ihren Lebensabend verbringen wollten. Der Zudrang war so gross, dass man den Gedanken an eine Erweiterung des Heims nicht von der Hand weisen durfte und im Hinblick darauf ein Stück Land hinzu erwarb.

Und heute? Die Generation der ersten Bewohnerinnen ist innert kurzen Jahren fast ganz ausgestorben. Aber der Zuzug neuer Heimchen hielt mit diesem Verschwinden der Aeltesten nicht gleichen Schritt. Woher dies? Die Lehrerinnen, die als Erzieherinnen ihr Leben im Ausland verbringen, sind sehr wenig zahlreich geworden. Nicht nur hat der Bedarf im Ausland nach solchen Hilfskräften abgenommen, sondern es zeigt sich auch, dass Erzieherinnenstellen von unsern Lehrerinnen mehr und mehr nur als Zwischenstufe und Gelegenheit zur Fortbildung betrachtet werden. Ihr Sinn ist darauf gerichtet, wieder in die Heimat zurückzukehren und da eine Arbeit zu finden, die Ihnen Gewähr für ein sorgenfreies Alter bietet. Denn in diesem Punkt hat sich die Lage der Lehrerinnen sehr zu ihrem Vorteil verändert. Vorab in den Städten ist der Ruhegehalt einer Lehrerin so bemessen, dass sie nach erfüllter Lebensarbeit im eigenen Haushalt weiterleben kann,

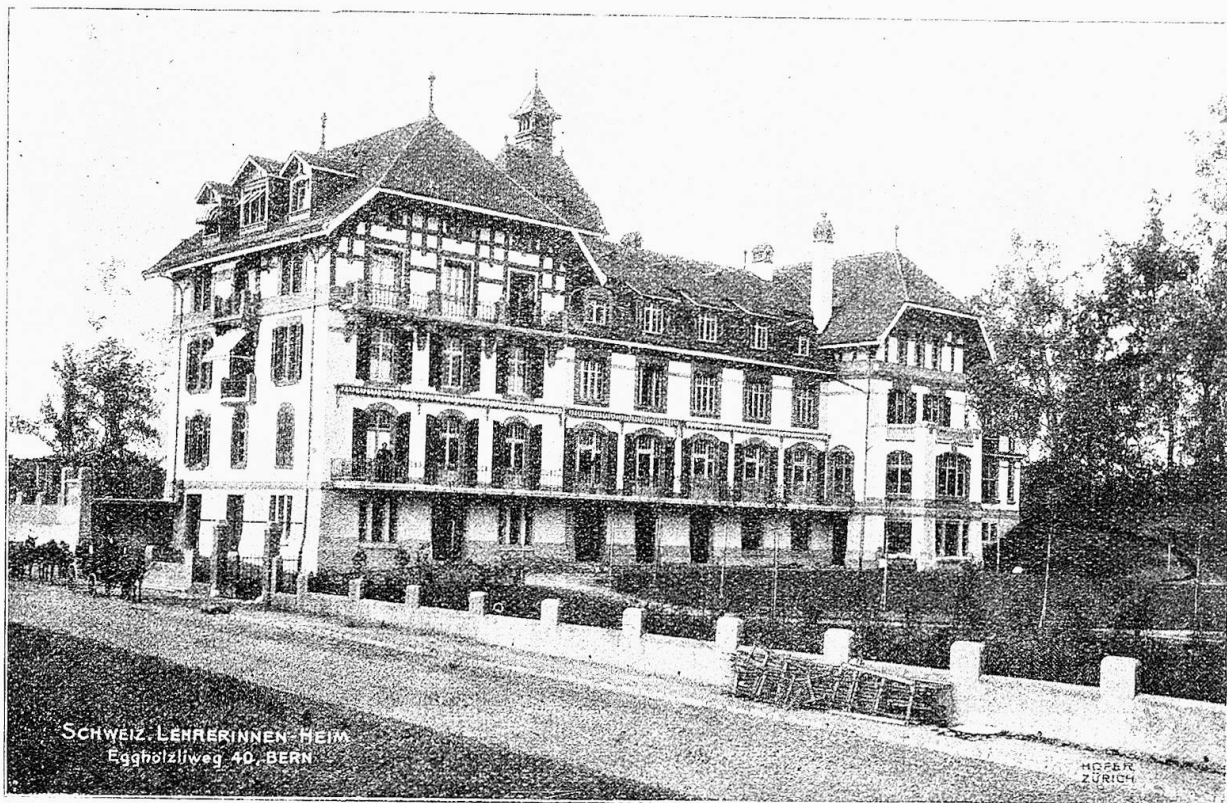
ohne auf die billigere Unterkunft im Heim angewiesen zu sein. Dabei wird es freilich immer Kolleginnen geben, denen das Alleinsein nicht liegt und die darum gern sich ins Heim zurückziehen.

Aber auch ohnedies ist das Heim nicht etwa überflüssig geworden. Nur erhält es jetzt stärkeren Zuspruch von Feriengästen und Rekonvaleszenten. Wiederum als Wirkung der besseren wirtschaftlichen Lage der Lehrerin hat die Zahl derjenigen zugenommen, die sich öfters einen Ferienaufenthalt leisten können, und das Lehrerinnenheim in seiner prächtigen Lage bietet sich als lockenden Ferienort an. Auch Kolleginnen anderer Länder wissen, seinen Reiz zu schätzen; insbesondere zählen Engländerinnen zu seinen treuen Besuchern. Die Entwicklung des Lehrerinnenheims erzählt von einer fühlbaren wirtschaftlichen Besserstellung der Lehrerinnen. Dass sie nicht von selbst kam, wissen die, die sich dafür eingesetzt haben.

Das Stellenvermittlungsbureau.

Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag nie im Vermitteln von Lehrerinnenstellen in der Schweiz. Die öffentlichen Schulen bedürfen keiner Vermittlungsstelle, um Lehrkräfte zu bekommen, und die privaten Schulen sind bei uns nicht dicht gesät, so wenig wie die Familien, die sich den Luxus einer Hauslehrerin leisten können. So war eben das Ausland von jeher das Hauptgebiet, nach dem Lehrerinnenstellen vermittelt wurden. Seit dem Krieg haben sich dieser Tätigkeit grosse Hindernisse in den Weg gestellt, und mehr als einmal wurde die Frage erörtert, ob unser Stellenvermittlungsbureau aufrecht erhalten werden dürfe. Dabei musste freilich immer wieder in Betracht gezogen werden, dass das Bureau ja nicht nur für Lehrerinnen Stellen sucht, sondern auch für Kinderfräulein, für Hausbeamtinnen und ähnliche Angestellte, für die kein Stellenvermittlungsbureau auf gemeinnütziger Grundlage bestand, bevor in jüngster Zeit die amtlichen Arbeitsnachweise eingerichtet wurden.

Immerhin bedurfte es für den Schweiz. Lehrerinnenverein eines Fingerzeigs, damit er erkannte, dass er sein Stellenvermittlungsbureau fortführen dürfe, ja fortführen müsse. Von zwei andern Lehrerinnengruppen wurde das Gesuch gestellt, sie möchten das Stellenvermittlungsbureau des Schweiz. Lehrerinnenvereins offiziell als das ihre betrachten dürfen: vom Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und vom Schweiz. Kin-



Schweizerisches Lehrerinnenheim Bern.

dergartenverein; ja, selbst der Verein ehemaliger Töchter Schülerinnen in Zürich trat in ein Vertragsverhältnis zu unserem Stellenvermittlungsbureau. Auch wieder eine erfreuliche Entwicklungserscheinung innerhalb des Lehrerinnenstandes. Die verschiedenen Gruppen treten einander näher; man schliesst die Reihen enger, um erfolgreicher und rationeller im Dienste aller Berufsgenossinnen arbeiten zu können.

Die berufliche Fortbildung der Lehrerinnen.

Schon von Gründung des Vereins an war es eines seiner Anliegen, seine Mitglieder in ihrer Berufsarbeit zu fördern, waren doch viele von ihnen gemäss dem damaligen Stand der Dinge mit einem Minimum von beruflicher Ausrüstung an die Arbeit geschickt worden. Da waren sie denn auch empfänglich für die Vorträge und Aussprachen, die die einzelnen Sektionen in kurzen Abständen veranstalteten, dankbar für die Möglichkeit, aus der Zentralkasse Zuschüsse an Fortbildungskurse zu erhalten, begierig nach all den Anregungen, die ihnen die Lehrerinnenzeitung allmonatlich in die Schulstube trug.

Heute hat sich die Lage — wiederum am deutlichsten für die Lehrerin in der Stadt — von Grund auf geändert. Nicht nur erhalten die jungen Lehrerinnen ein ungleich besseres Rüstzeug; die Behörden lassen es sich auch angelegen sein, im Interesse von Schule und Jugend die Fortbildung der Lehrkräfte durch

Veranstaltung häufiger Kurse zu fördern. Demzufolge hat eine Sektion schon den Schritt getan, ihre Zusammenkünfte auf gesellige Anlässe oder Besprechung besonderer Lehrerinnenfragen zu beschränken. Die Subventionsgesuche an die Zentralkasse für Durchführung von Fortbildungskursen sind nicht häufig und kommen mehrheitlich aus ländlichen Sektionen. Und die Schweiz. Lehrerinnenzeitung hat keinen leichten Stand neben all den Blättern pädagogischen Inhalts, die wie eine stattliche Pflanzung um sie herum aufgeschossen sind. Sie bemüht sich mit viel Hingabe, den Lehrerinnen etwas zu bieten, was ihr andere Blätter nicht geben; aber es ist keine leichte Aufgabe.

Gewiss ist nach dieser Seite hin die Vereinsarbeit ärmer geworden; diese Wandlung konnte aber nur eintreten, weil man nicht mehr für die Lehrerinnen alles für gut genug hielt, sondern auch ihrer Ausbildung und Fortbildung die grösste Aufmerksamkeit zu schenken als notwendig erachtete.

Das Arbeitsfeld weitet sich.

Ist dem Verein eines seiner Tätigkeitsgebiete beschränkt worden, so hat sich ein anderes sehr fühlbar geweitet. Schon Fräulein Dr. Graf, die den Verein lange Jahre mit grossem Weitblick leitete, wusste, dass Stellung und Ansehen der Lehrerinnen in engem Zusammenhang stehen mit der Wertung der Frauen überhaupt. Darum hat sie bewusst



Kindergärtnerin und Kinder spielen auf der grünen Wiese.

den Verein in Kontakt gebracht mit Kreisen, die eine vermehrte Wertung des Fraueneinflusses anstrebten. In ihren Fusstapfen sind ihre Nachfolgerinnen weitergegangen und so kommt es, dass heute kaum ein Frauenwerk in unserem Lande geschaffen wird, bei dem man nicht auch die Mitwirkung der Lehrerinnen gesucht und gefunden hätte. Und dabei vollzieht sich ein schöner Wechsel in Geben und Nehmen. Der Schweizerische Lehrerinnenverein muss sich so mit einer Reihe von Fragen beschäftigen, die sich in seinem eigenen Tätigkeitsgebiet nicht stellen würden. Das bedeutet aber eine Erweiterung des Horizontes für diejenigen, die die Geschäfte leiten, und für diejenigen, an die sie die Kunde von all diesen Dingen weitergeben. Möge es dem Schweizerischen Lehrerinnenverein so gelingen, einer Gefahr zu entgehen, der eine Berufsorganisation so leicht erliegt, nämlich der Gefahr, alles nur vom Blickpunkt des eigenen Standes aus zu betrachten und damit der Wirkungsmöglichkeiten auf das Gemeinschaftsleben aller verlustig zu gehen.

G. G.

Schweiz. Kindergartenverein.

Der Schweizerische Kindergarten-Verein zählte im Jahr 1931 rund 1100 Mitglieder, die sich aus 600 Kindergärtnerinnen (Aktiven) und 5000 Freunden der Kindergartensache (Passiv- und Kollektivmitglieder) zusammensetzen und sich auf 13 Sektionen verteilen.

Vom 11. bis 13. Juli 1931 wurde in Davos, veranstaltet durch die Sektion Graubünden,

der 16. Schweizerische Kindergartentag, verbunden mit dem 50jährigen Vereinsjubiläum abgehalten. Ausser dem Festprogramm mit Darbietung durch Davoser Kinder und Schülerinnen der Frauenschule Klosters, mit ernstem und heiterem Ansprechen und musikalischen Genüssen wurde in zwei Vorträgen auf die Arbeit der Kindergärtnerin eingegangen.

1. Vortrag von Herr Prof. Pruffer-Leipzig: «Was ist unvergänglich an Fröbels Werk».
2. Vortrag von Frl. M. Büchi, Zürich: «50 Jahre Schweizerischer Kindergartenverein».

Durch beide Vorträge wurde Einblick in die Erziehungsarbeit des Kindergartens geboten. Einerseits wurde man sich von neuem der hohen Ziele des Gründers der Kindergärten *Friedrich Fröbel* bewusst, andererseits mit der oft mühevollen und erst in den letzten 10 Jahren in der Schweiz wirklich bekannter und in weiterer Kreise geschätzten Arbeit einzelner Kindergärtnerinnen, sowie der lokalen Sektionen und der Schweizerischen Organisation bekannt.

Schönstes Sommerwetter erfreute die Gäste in Davos, begleitete sie auf ihren Wanderungen und Fahrten in die Umgebung und begünstigte die Engadinerfahrt welche die Direktion der Rhätischen Bahn durch Verfügungstellen eines taxfreien Extrazuges als wunderschöne Beigabe ermöglicht hatte.

Die Sektionen streben darnach, ihren Mitgliedern durch verschiedenste Kurse und Vorträge Weiterbildung zu vermitteln, sie leisten aber auch wertvolle Propagandaarbeit. Die Sektion Bern stellte mit Pro Juventute zu-